

Berichte

Karl Rahner / Karl Lehmann

Die gegenwärtige Diskussion über den Zölibat

Zur Einführung

Bei der Planung dieses Heftes verursachte die konkrete Behandlung der Zölibatsfrage einiges Kopfzerbrechen. Das umfassende Problem selbst konnte nicht sachgemäß in *einem* Artikel besprochen werden. (Ein eigenes Heft unter Mitarbeit der verschiedensten Sektionen von «Concilium» kann evtl. später zusammengestellt werden.) Die differenzierte Lage in den verschiedenen Ländern hätte überdies einem solchen Vorgehen keineswegs entsprochen. Der Vorschlag, die Sache selbst durch einen möglichst umfassenden Informationsbericht über die gegenwärtige Zölibatsdiskussion ins Spiel zu bringen, wurde ausdrücklich bei den Concilium-Tagungen 1967/1968 in Paris bzw. Madrid vom Direktionskomitee der Zeitschrift begrüßt und als die dem jetzigen Gesprächsstand und der Zeitschrift angemessenste Form empfunden. Ziel des Berichts war es, die verschiedensten positiven und negativen Tendenzen, Argumente und Aspekte der Frage, wie sie in der Literatur, in der öffentlichen Meinung und in weniger öffentlichen Überlegungen zu Tage kommen, zusammenzustellen und zu dokumentieren, so daß ein sachlich orientiertes Panorama von Gründen für und gegen den Zölibat als «Ergebnis» resultiert.

Leider konnten wir nicht aus allen Ländern Berichte erhalten. Mühsam gefundene Autoren mußten nach einiger Zeit melden, daß sie sich nicht imstande fühlen, den erbetenen Bericht zu schreiben, da das Thema nach genauer Prüfung in der kirchlichen Öffentlichkeit als «tabu» gelte und von den zuständigen kirchlichen Hierarchen z.T. für eine öffentliche Diskussion nicht freigegeben werde. Priester, die zuwiderhandeln, würden suspendiert oder von ihren Posten entfernt. Dies wurde z. B. vor allem von den Philippinen berichtet; ähnliche Erfahrungen, freilich nicht so dramatischer Art, liegen aus den asiatischen Missionsländern vor. Eine

ganz besondere Situation ergibt sich in den Ländern Osteuropas. Ein Bericht, der aus Jugoslawien versprochen war, wurde kurz vor Redaktionsschluß abgesagt, mit der Bitte, «Verständnis zu haben für die Lage». Aus einem anderen osteuropäischen Land erhielten wir folgende Antwort: «... Aber das Thema ist außerordentlich schwierig und bei uns praktisch tabu. Die Schwierigkeit rührt zunächst davon her, daß es bis jetzt kaum Veröffentlichungen zum Thema gibt... Es gibt nur einige Artikel, die die unantastbaren geistlichen Werte des Zölibats hervorheben. Zweifel und Kritik demgegenüber anzubringen, würde aber angesichts unserer besonderen Situation fast als Verrat angesehen. Das Problem ist nicht reif, um bei uns diskutiert zu werden. Das heißt natürlich nicht, daß die Frage nicht da ist. Aber bei offiziellen Anlässen stellt sie sich nicht... Außerdem ist das Thema tabu. Es in Angriff zu nehmen, würde bedeuten, nicht bloß sich selbst, sondern den Orden, dem ich angehöre, heftiger ungerechtfertigter Kritik auszusetzen, die unsere so wichtige Arbeit auf anderen Gebieten benachteiligen würde. Nach meiner und meiner Kollegen Meinung wäre es wünschenswert, wenn Sie in Ihrer Nummer lieber auf dieses Thema, was unsere Situation betrifft, verzichten könnten, denn die Unzufriedenheit unserer Bischöfe... gegenüber dem Autor und der Zeitschrift wäre wohl ziemlich groß.»

Natürlich haben nicht alle Länder, aus denen Berichte fehlen, die Mitarbeit aus diesen oder ähnlichen Gründen verweigern müssen. Es handelt sich zunächst nur um die genannten Fälle. Viele Berichte, die einen viel zu großen und in sich hochdifferenzierten geographischen Raum behandeln sollten, setzen notwendigerweise Schwerpunkte. Daß solche Berichte in gewisser Weise «subjektiv» sind, wird keiner der Autoren bestreiten. Die eben genannten und in den Berichten eigens noch erwähnten Schwierigkeiten zeigen nicht nur, daß die Kirche noch viel an innerkirchlicher Fairness in der freien und sachlichen Diskussion und an gegenseitiger ernsthafter Rücksicht bei Fragen dieser Art lernen muß, sondern daß sie die dafür nötige innerkirchliche Dialogfähigkeit nicht hat, solange sie – in verschiedener Weise – in der Ausübung ihrer Freiheit *von außen* gehindert wird. Dies ist ein nützlicher Wink für die richtige Wertung der Diskussion um den Zölibat: Die Sache selbst und die Diskussion hängen von unendlich vielen theologischen, psychologischen, soziologischen, historischen und politischen Momenten ab.

Der Bericht darüber kann helfen, diese viel-

fachen Verflechtungen kritisch zum Bewußtsein zu bringen. Dies ist eine Voraussetzung für das

weitere Gespräch, zu welchen Ergebnissen dies immer führen wird.

Friedrich Wulf

Die gegenwärtige Diskussion um den Weltpriesterzölibat im französischen, niederländischen und deutschen Sprachraum

In den mittel- und westeuropäischen Ländern bewegt sich die Zölibatsdiskussion fast überall um die gleichen Fragen. Unterschiede bestehen höchstens in der Heftigkeit und Radikalität, womit gegen das Zölibatsgesetz der lateinischen Kirche Stellung genommen wird; sie sind wohl am größten in den Niederlanden, scheinen aber auch in Deutschland größer zu sein als in Frankreich. Das könnte damit zusammenhängen, daß (wenigstens nach der uns vorliegenden Literatur) das kirchliche Bewußtsein der spirituellen Bedeutung des Zölibats in Frankreich immer noch stärker ist als in den übrigen hier angesprochenen Ländern.

1. Der Ausgangspunkt

Übereinstimmung besteht darin, daß die augenblickliche Zölibatskrise seit der Festigung und Durchsetzung des Zölibatsgesetzes durch das Tridentinum ihresgleichen nicht gekannt hat. Sie besteht nicht erst seit einigen Jahren, sondern schwelt schon länger, wenn sie auch erst durch das Konzil in das Stadium der öffentlichen Debatte getreten ist. Sie hat tiefere Ursachen, die vor allem im Gesellschaftsverlust des Priesterstandes in der säkularisierten Welt gesucht werden. Darum konnte auch das Konzil die Diskussion um den Zölibat nicht abfangen. Es hat, wie man meint, den Zölibat zu isoliert gesehen und zu einseitig unter einem theologisch-spirituellen Aspekt, ganz zu schweigen davon, daß die von vielen geforderte öffentliche Diskussion ausblieb. Hier setzt die Kritik an. Man sagt, die Zölibatsfrage sei in der Kirche tabu; es

dürfe über sie nicht offen gesprochen werden; dieses Tabu müsse gebrochen werden, anders werde die gegenwärtige Krise mit ihrem Vertrauensverlust gegenüber der kirchlichen Autorität nicht bereinigt. Von daher ist zu verstehen, daß von den Äußerungen des Konzils zum Zölibat, wenn man einmal von den Kommentaren zum Priesterdekret und zum Priesterausbildungsdekret absieht (Vgl. *Dokumentation*), kaum Notiz genommen wird. Was in der polemischen Literatur öfter begegnet, ist einmal der Hinweis auf die Interventionen einiger Bischöfe, die entweder eine öffentliche Aussprache über den Zölibat oder wenigstens ein redliches, die realen Probleme nicht verschweigendes Wort zum Zölibat verlangt hatten, zum anderen die Feststellung in Artikel 16 des Priesterdekrets, daß der Zölibat «von der Natur des Priestertums nicht gefordert» sei. Noch viel weniger vermochte die Zölibatszyklika die Diskussion zu beenden, obwohl sie in aller Ausführlichkeit auf die vorgebrachten Einwände gegen das Zölibatsgesetz einging. Sie brachte die Diskussion erst recht in Gang. Schon in der Sprache, im Ton verfehle sie die Mentalität des heutigen Menschen, bemerkten selbst Wohlmeinende. Schwerer wog nach anderen, daß die zu undifferenzierte und ins Mystische gesteigerte Identifikation zwischen dem Priester und Christus den Priester wie üblich wieder in ungesunder Weise überhöhe und vom Kirchenvolk trenne, daß die vielen Schriftzitate vom Standpunkt einer soliden Exegese wertlos seien, daß auf die anthropologischen Probleme nur ungenügend geantwortet werde, daß die wegen ihrer Zölibatsschwierigkeiten aus dem Amt ausscheidenden Priester zu schnell mit einem moralischen Verdikt versehen würden und die ihnen erzeugte «Barmherzigkeit» der Kirche zu sehr nach Selbstgerechtigkeit aussehe. Aus dieser ungünstigen Aufnahme der Enzyklika ist es wohl zu erklären, daß nur wenige das Neue und Wertvolle in ihr hervorheben.

2. Die Geschichte des Zölibats im Kreuzfeuer

Begreiflicherweise spielt in der Diskussion die Geschichte des Zölibats eine große Rolle. Sie muß ja erweisen, ob der Zölibat und insbesondere die Zölibatsverpflichtung christlichen oder vorchrist-